IMT Nuremberg Archives

H – 3895

International Court of Justice

INTERNATIONAL MILITARY TRIBUNAL
NURNBERG, GERMANY
U. S. Exhibit 377
April 29, Filed 1946
803
D789

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer 9	Verlag: „Der Stürmer", Julius Streicher, Nürnberg, Färberstraße 10/11. Postscheckkonto: Amt Nürnberg Nr. 105. Fernsprecher: 21880. Schriftleitung: Nürnberg, Pfannenschmiedsgasse 19/I. Schriftleitungsschluß: Freitag (nachm.). Fernsprecher: 21872. Briefanschrift: Nürnberg 2, Schließfach 398.	Nürnberg, 2. März 1944	Erscheint wöchentlich. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständigen Postanstalt. Nachbestellungen an den Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 2 Wochen vor Erscheinen. Preis für Geschäftsanzeigen: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil laut Preisliste.	22. Jahr 1944

Juden und Menschlichkeit

Ein erbärmliches Judentheater in der Schweiz

An verschiedenen Bühnen der Schweiz wird zur Zeit das Schauspiel des Juden John Steinbeck „Der Mond ging unter" aufgeführt. Die Schweizer Judenpresse ist ob dieses Ereignisses schier aus dem Häuschen geraten. Vor allem ist es das in Zürich erscheinende „Israelitische Wochenblatt", das dem neuen jüdischen Theaterstück mit besonderer Begeisterung zujubelt. Es widmet ihm sogar den Leitartikel in seiner Ausgabe 2 vom 14. Januar 1944 und schreibt unter anderem:

„Der Kampf, den unsere Brüder in Polen gegen den gleichen Feind führen, ist nicht nur überreich an erlittenem Leid, sondern auch an Taten, die Beispiele wahrhaftigen Heldentums und höchstem Menschseins geben."

Dieser Satz, den das „Israelitische Wochenblatt" über das jüdische Schauspiel „Der Mond ging unter" schreibt, sagt mehr als der ganze, über eine Seite lange Leitartikel der Judenzeitung. Das Theaterstück Steinbecks schildert also das „Leid", das die Juden im Generalgouvernement angeblich zu erdulden hätten. Woher aber will Jud Steinbeck, dieser „Schweizer Jude" oder „Jüdische Schweizer", dieses Leid kennen? Er war nie in Polen gewesen! Und er hat niemanden gesprochen, der solche Geschehnisse selbst erlebt hätte. Steinbeck hat nichts anderes getan, als unter Benutzung der vom ersten Weltkrieg her bekannten Greuelmärchenrezepte den ganzen Stoff zu seinem Theaterstück zusammengelogen und ein Schauspiel zurechtgemacht, wie es nur den Windungen eines entarteten Judengehirns entspringen kann. All die tränenrührenden Geschichten von den jüdischen Märtyrern im Osten sind von Anfang bis zum Ende erlogen.

Jude Steinbeck berichtet in seinem Theaterstück auch von Beispielen „wahrhaftigen Heldentums" der Juden. Vom „Heldentum" der Juden haben schon andere Hebräer bedeutsame Zeugnisse abgelegt. So schrieb der Jude Theodor **Lessing** in seinen „Kriegserinnerungen", die im Jahre 1929 im „Prager Tageblatt" erschienen:

„Es gelang mir, mich zu drücken ..... Ich verwandte immer neue Listen, um der Front zu entgehen."

Der berüchtigte Jude Kurt **Tucholski** (Ignaz Wrobel genannt) schrieb in seinem Aufsatz „Über den wirkungsvollen Pazifismus" in der Zeitschrift „Die Weltbühne", 23. Jahrgang, Nr. 41:

„Sich im Kriege zu drücken, wo immer man nur kann — wie ich es getan habe und Hunderte meiner Freunde — ist das Recht des Einzelnen."

Der Jude Dr. Marcus Eli **Ravage** bekannte in der Monatsschrift „The Century Magazine" Nr. 3 vom 3. Jan. 1928:

„In Kriegszeiten drücken wir uns um unsere Pflicht für das Vaterland, weil wir von Natur und Tradition Pazifisten sind."

Der bekannte jüdische Dichterling Emil **Cohn**, genannt Emil Ludwig, schrieb in seinem Werke „Geschehnisse des Lebens" auf Seite 93:

„Was mich betrifft, so habe ich bis 1914 meine hochgradige Kurzsichtigkeit verflucht, wo sie sich in eine Gabe der Vorsehung verwandelte: denn damals hat sie mich vor der Front geschützt, mir also wahrscheinlich das Leben gerettet."

Und endlich heißt es in dem alle Juden verpflichtenden jüdischen Geheimgesetzbuch Talmud, Traktat Pesachim Fol. 113 a:

„Wenn du in den Krieg ziehst, so gehe nicht zuerst, sondern zuletzt, damit du als Erster wieder heimkehren kannst."

Das also ist die Wahrheit über das jüdische „Heldentum". Prominente Vertreter der Judenheit haben solche Bekenntnisse abgelegt. Wer möchte es nun glau-

Englands Schande

Verfallen Judas dunkler Macht,
Verführt, geschändet, „totgemacht",
Ein Hohn auf jegliche Kultur,
Ist England Judas Schicksel nur.

Die Juden sind unser Unglück!

B 040455

H3895 – 0002

H3895 – 0003

ben, daß die schmutzigen und degenerierten Juden des polnischen Ghettos eine andere Haltung eingenommen haben als ihre Anführer im westlichen Europa? Niemand! Das, was Steinbeck über das „Heldentum" der Juden zusammengeschrieben hat, ist nichts anderes als das Erzeugnis einer überhitzten jüdischen Fantasie.

Das Theaterstück Steinbecks bringt endlich — wie das „Israelitische Wochenblatt" schreibt — Beispiele „höchsten Menschseins" der Judenheit. Was der Jude unter „Menschsein" versteht, vermag nur der ganz zu erfassen, der den Talmud kennt. Es heißt doch im Traktat Baba Metzia 144 b und an anderen Stellen:

„Nur der Jude allein ist Mensch. Die nichtjüdischen Völker werden nicht Menschen genannt, sie werden als Vieh bezeichnet."

Die Juden betrachten also nur sich als Menschen, während die Nichtjuden dem Vieh gleichgestellt werden. Nach ihrer Ansicht ist daher alles, was sie tun, menschlich, was die Nichtjuden tun, aber nur der Willensausdruck eines Tieres. Das heißt also, daß der Jude jede Untat, die er am Nichtjuden begeht, als gerechtfertigt und im Sinne der Herrschaft des Menschen über das Tier als zulässig betrachtet. Nachdem der Nichtjude nach talmudischer Lehre dem Tiere gleichgestellt wird, ist daher selbst das niederträchtigste Schurkenstück des Juden einem Nichtjuden gegenüber kein Verbrechen. Umgekehrt aber wird jede Abwehr der Nichtjuden gegen die jüdischen Machthaber als unmenschlich bezeichnet.

Wenn man nun von diesen talmudischen Lehren weiß, dann versteht man, warum Jud Steinbeck in seinem Schauspiel „Der Mond ging unter" von Beispielen „höchsten Menschseins der Juden" berichten kann. Mehr noch! Man versteht auch, wie es kommt, daß die jüdische Weltpresse für jedes jüdische Verbrechen eine Entschuldigung und für jede noch so berechtigte Gegenmaßnahme der Nichtjuden eine flammende Anklage bereit hat. Einige Beispiele!

Bringt ein jüdischer Viehhändler durch Lug und Trug einen nichtjüdischen Bauern von Haus und Hof, dann berichtet die Judenpresse lediglich, daß der Viehhändler in Wahrung berechtigter Berufsinteressen zu diesem Vorgehen gezwungen gewesen sei. Wirft aber ein anderer Bauer einen jüdischen Blutsauger kurzerhand zur Tür hinaus, dann heult die Judenpresse von „unmenschlicher" Behandlung eines ehrenhaften Handelsmannes durch einen „tierischen" Untermenschen. — Bombardieren die von Juden geschickten anglo-amerikanischen Fliegerverbände die Wohnviertel friedlicher Städte und ermorden dabei Frauen und Kinder, dann schreibt die Judenpresse von Maßnahmen, die nach den allgemein gültigen Vereinbarungen in einem Kriege absolut zulässig seien. Legt aber die deutsche Polizei einen jüdischen Landesverräter um, der zeit seines Lebens Verbrechen über Verbrechen begangen hat, dann schreit die jüdische Weltpresse von einem „unmenschlichen" Gewaltakt „tierischer" Fanatiker.

Wir erkennen also: Für sich und seine teuflischen Machenschaften führt der Jude immer das Wort Menschlichkeit im Munde. Erwehrt sich aber ein nichtjüdisches Volk jüdischer Verbrechen, dann spricht das Judentum nur von „unmenschlichen und tierischen Gewalttaten".

So also denkt der Jude über „Tier und Mensch". Und in diesem Sinne muß auch das Machwerk des Dichterlings Steinbeck „Der Mond ging unter" verstanden werden. Durch Lüge und Verdrehung sucht Alljuda heute die Menschlichkeit, auf die er allein Anspruch erhebt, in den Dienst seiner Agitation zu stellen. Durch Lüge und Verdrehung sucht der Jude die Welt wieder zu täuschen und, wie so oft in der Geschichte, letzten Endes doch wieder zu siegen.

Wir wissen es nicht, ob Jud Steinbeck recht hat, wenn er dem jüdischen Volke kündet, daß ihm der Mond untergegangen sei. Um so sicherer aber wissen wir, daß dem Judentum die Sonne untergehen wird. Es muß ewige Nacht über das geborene Verbrechervolk der Juden kommen, auf daß ein ewiger Tag die erwachende nichtjüdische Menschheit beglücke.

Ernst Hiemer.

D 789

So treiben es die Juden in der Sowjetunion

Was ein gefangener Sowjet-Offizier aussagte

Ein in deutsche Kriegsgefangenschaft geratener sowjetischer Offizier, usbekischer Volkszugehörigkeit, erklärte folgendes:

„Wir Usbeken sind ein reinliches Volk; daher stößt uns die Unsauberkeit der Juden immer wieder ab. Die Juden in unserem Lande sind arbeitsfaul und suchen sich nur die bequemsten Beschäftigungen. Sie bemächtigen sich der Dienststellen des Staates durch eine typisch jüdische Cliquenwirtschaft. Ein Jude zieht den anderen nach sich. Auf diese Weise werden die Usbeken allmählich ausgeschaltet. Taschkent, die Hauptstadt von Usbekistan, ist nun im Kriege zu einer „jüdischen Republik" geworden. Man sieht dort sehr viele wehrdienstfähige Juden, die in der Heimat ein fettes Pöstchen gefunden haben. Die besten Stadtviertel von Taschkent werden fast ausschließlich von Juden bewohnt."

Der sowjetische Kriegsgefangene schilderte weiter, wie es die Juden verstehen, die Usbeken immer mehr zu verdrängen. Er erzählte:

„Ein Jude bezieht eine Wohnung in einem Hause, das von Usbeken bewohnt wird. Er stellt sich ihnen gegenüber sehr freundlich und es gelingt ihm dadurch, die Usbeken allmählich auszuhorchen. Wenn ihm nun die meisten Einzelheiten des Privatlebens der betreffenden Usbeken bekannt sind, dann zeigt er sein wahres Gesicht und setzt durch übelste Denunziationen die Aussiedlung der Usbeken rücksichtslos durch. An Stelle der Einheimischen beziehen nun weitere Juden die Wohnungen. Auf diese Weise werden die Usbeken immer mehr von Haus und Hof getrieben."

Die Erklärungen des sowjetischen Kriegsgefangenen zeigen, daß auch in der Sowjetunion der Jude der Todfeind der nichtjüdischen Bevölkerung ist. Sie beweisen aber auch, daß selbst in der Hochburg des Judentums das Wissen über das geborene Verbrechervolk der Juden immer mehr um sich greift.

B. Frhr. von Richthofen.

Warum die Juden aus Ägypten vertrieben wurden

Bei dem Auszug der Juden aus Ägypten um 1200 **vor der Zeitrechnung zählte man, wie im Alten** Testament zu lesen ist, 603 550 Männer im Alter von über 20 Jahren. Somit wanderten damals etwa 3 Millionen Juden (Männer, Frauen und Kinder) aus. Als ihr Vorfahre, der Erzvater Jacob, nach Ägypten einwanderte, waren es bloß 67 Männer, also etwa 300 Personen. Somit hatten sich die Juden im Laufe von rund 430 Jahren während ihres Aufenthaltes in Ägypten um das **Zehntausendfache vermehrt, aus jedem Juden waren also nach** vier Jahrhunderten zehntausend Juden **hervorgegangen, ein ganz respektabler Erfolg!**

Es ist dies aber auch ein Beweis dafür, **daß es** den Juden in Ägypten recht gut gegangen sein muß. Tatsächlich heißt es im 2. Buche Mosis 1,7:

„Und die Kinder Israels waren fruchtbar und wimmelten und mehrten sich und wurden sehr, sehr stark, und das Land war voll von ihnen."

Und im Kapitel 16, Vers 3, läßt Moses seine Stammesgenossen nach ihrem Auszug aus Ägypten klagen:

„Wären wir doch im Lande Ägypten gestorben, als wir bei den Fleischtöpfen saßen, als wir Brot aßen bis zur Sättigung."

Warum aber verließen die Juden dennoch das gelobte Land Ägypten? Der Ägyptologe Dr. L. Reinisch sagt in seiner „Sittenlehre des Talmuds", daß die jüdischen Kaufleute nach und nach das Rechtsbewußtsein und die strenge Ordnung des ägyptischen Volkes untergruben. Es trat eine Verderbnis der Sitten ein, eine schrankenlose Genußsucht, verbunden mit Jagd nach Reichtum. Und als die Ägypter erkannt hatten, daß zu dem Umsturz der gesellschaftlichen Verhältnisse wesentlich der Jude beigetragen hatte, entstand die erste judengegnerische Bewegung der Geschichte, in deren Folge die Juden zur Zeit, als der Pharao Menephta regierte, das Land verlassen mußten.

In völliger Verdrehung der Tatsachen berichtete aber die „Jüdische Preß-Zentrale" in Zürich vom 8. November 1929, daß nicht die Juden, sondern der ägyptische König Menephta schuld gewesen sei, daß die Juden die Fleischtöpfe stehen lassen mußten. Die königliche Mumie sei nämlich genau untersucht worden und eine mehrfache Durchleuchtung habe ergeben, daß die Mumie „alle Symptome einer physiologischen Erhärtung des Herzens zeigte, die den Pharao unduldsam und gewalttätig machte und zu physischen Störungen und sadistischen Verirrungen disponierte. Die Grausamkeiten des Ägypterkönigs im 2. Buche Mosis stammten somit aus seiner schweren Erkrankung".

Der jüdische Forscher hatte also an dem Herz einer Mumie nach 3000 Jahren auf einer Röntgenaufnahme eine „Disposition zu sadistischen Verirrungen" erkannt! Das ist wirklich eine grandiose Leistung, vor der einem schwindelt! Dr. J.

England geht am Juden zugrunde

Wer in die englischen Verhältnisse nicht eingeweiht ist, vermag nicht zu begreifen, wie das den Deutschen stammverwandte englische Volk sich dazu bereitfinden konnte, an der Seite des Bolschewismus Deutschland die Vernichtung anzudrohen. Über die Ursachen dieses unverständlichen Geschehens gibt der englische Lord Crewe, dessen Urgroßmutter eine Jüdin war, Aufschluß. In einer Bankettrede zur zweihundertfünfzigsten Wiederkehr der ersten großen Judenkonferenz in England sagte er:

„Jeder, der Muße und Neigung für Genealogie (Geschlechterkunde) hat, sollte versuchen, die jüdische Abstammung der adeligen und nichtadeligen Vornehmen dieses Landes festzustellen. Wenn es auch Leute von erträglichem Intellekt und gutem Charakter gibt, die kein jüdisches Blut in den Adern haben, so wird eine solche Nachforschung doch eine Offenbarung sein über das Ausmaß der Verbundenheit englischer Familien mit der jüdischen Rasse."

Dieser judenblütige Lord Crewe will damit also gesagt haben, daß nur der das englische Rätsel zu lösen vermag, dem die Abstammung des heutigen englischen Adels bekannt ist. Als Adel bezeichnete man in der Vergangenheit jene Oberschicht eines Volkes, die sich von anderen Volksschichten durch körperliche Schönheit und hohe geistige Veranlagung abhob. Körperliche Schönheit und hohe geistige Veranlagung werden aber bestimmt durch ein sauberes Blut. Der Adel der Vergangenheit aller Völker Europas, auch der des englischen Volkes, konnte sich rühmen, nahezu hundertprozentiges germanisches Blut sein eigen zu nennen. Heute können sich die Juden rühmen, dafür gesorgt zu haben, daß von dem, was man einst Adel nannte, bis auf einen kleinen Rest nur noch der Name geblieben ist. Das Blut des einstigen Adels ist durch die Aufnahme von jüdischem Blut zum Gegenteil von dem geworden, was man einst als „blaues Blut" bezeichnete. Das, was sich in England heute noch Adel nennt, wird durch eine Veröffentlichung der englischen Faschistenliga vom Jahre 1937 gekennzeichnet. Hiernach schaut die englische „adelige" Oberschicht so aus:

90 lebende Adelige sind Volljuden,

40 lebende Adelige sind mit Jüdinnen verheiratet,

82 lebende Inhaber nicht erblicher Adelstitel sind Juden,

29 Träger nicht erblicher Adelstitel sind mit Jüdinnen verheiratet,

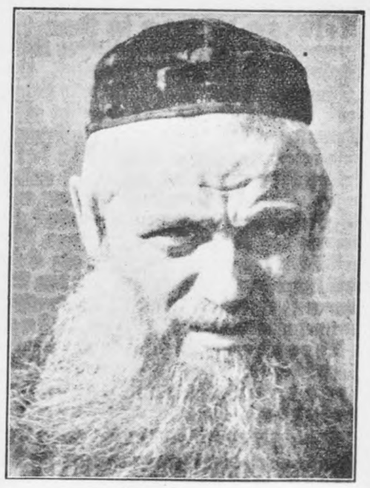
11 weitere, deren Kinder Juden heirateten,

46 sonstige Fälle jüdischer Verwandtschaft im Hochadel.

Der englische Adel ist also durch und durch verjudet und durch sein jüdisches Blut dem Judentum für immer verpflichtet. Dieser verjudete englische Adel stellt heute in England die maßgebenden Führer der Politik und der Wirtschaft. Das englische Volk befindet sich nicht unter englischer, sondern unter jüdischer Führung. Jüdisches Blut bestimmt also das Schicksal des englischen Volkes. In dem Bewußtsein ihrer Macht konnte das Oberhaupt der Plutokraten-Clique an der Themse, Anthony de Rothschild, im Jahre 1940 in aller Öffentlichkeit erklären:

„Ich werde weder Mittel noch Wege scheuen, um Adolf Hitler zu beseitigen. Als Gläubiger von 10 v. H. der gesamten Schulden des britischen Reiches werde ich mit meiner Finanzmacht auch in der Lage sein, den Nationalsozialismus und Hitler zu vernichten."

Im Dienste der Interessen des Weltjudentums hat sich der verjudete englische „Adel" also zum Ziele gesetzt, in diesem zweiten Weltkrieg das nationalsozialistische Deutschland zu vernichten. Das englische Volk, dem die Judenpresse vormachte, der zweite Weltkrieg würde an seinem Ende zum englischen Triumphe werden, hat keine Ahnung, daß es in Wirklichkeit nur als Werkzeug für jüdische Weltinteressen sein Massenblutopfer bringen muß. Am Ende dieses zweiten Weltkrieges wird das englische Imperium vernichtet sein, und das englische Volk wird dann, wenn es zur Besinnung gekommen ist, erkennen müssen, daß sich an ihm erfüllte, was sich an allen Völkern erfüllt, die bewußt oder unbewußt dem Juden zu Willen sind: Wer mit dem Juden gemeinsame Sache macht, geht an ihm zugrunde! St.



Stürmer-Archiv.

Der Talmudist

Die Juden sind schuld am Kriege!

Verlag „Der Stürmer" Nürnberg
Hauptschriftleiter: Ernst Hiemer. Verlagsleiter P. Otto Gaßner verantw. für Anzeigen: Gustav Biermann. Druck: Willmy sämtlich in Nürnberg.
Z. Z. Preisliste Nr. 7 gültig.

B 040456

H3895 – 0004

Reinhold Milleck

Der Mord in Konitz

Die letzte Fortsetzung schloß:

Hätte dieser Richter sich nur ein wenig mit dem rabbinischen Schrifttum oder den diesbezüglichen antijüdischen Werken befaßt, wäre er von der Wertlosigkeit des jüdischen Eides überzeugt gewesen und hätte gewußt daß der Jude nach den jüdischen Gesetzen sogar verpflichtet ist, einen Meineid zu leisten, wenn er damit dem jüdischen Volke nützt. Ganz abgesehen davon ging es ja bei Josephssohn um dessen Kopf.

X.

Ein eigenartiger Staatsanwalt

So reihte sich in diesem Prozeß eine Merkwürdigkeit an die andere. Das stärkste Kopfschütteln verursachte ohne Zweifel der Vertreter der Staatsanwaltschaft, der Assessor Dr. Preuß. Daß er überhaupt die Anklage gegen Behrendt erhoben hatte, war schon von vornherein unbegreiflich. Daß er aber in der Schwurgerichtsverhandlung nach Schluß der Beweisaufnahme nicht endlich die Anklage fallen ließ, sondern sogar für eine Verurteilung des Behrendt eintrat, gegen den auch nicht der winzigste Schuldbeweis erbracht worden war, machte sowohl die Geschworenen als auch die Zuhörer nachdenklich.

In seiner Schlußrede versuchte er, die verdächtigen Juden mit noch verdächtigerem Eifer reinzuwaschen — es gelang ihm nicht. Er war es auch, der als einziger den Ausdruck „Ritualmord" gebrauchte und deswegen sogar von dem Vorsitzenden zurechtgewiesen wurde. Alle die Juden belastenden Aussagen glaubte er aus der Welt schaffen zu können, indem er diese Zeugen ohne stichhaltige Begründung als „unglaubwürdig" hinstellte. Mit geradezu kindisch anmutenden Redensarten versuchte er Tatsachen abzubiegen, die ihm nicht in seine Marschrichtung paßten. So behauptete er dreist, der Zeuge Szprada hätte gar nicht hören können, daß Cybulla in das Boß'sche Haus gerufen wurde, da es an jenem Abend angeblich „zu windig" war — die umgestürzte Wand im Stalle des Boß wäre „unerheblich", die Geräusche in dessen Wohnung seien „genügend aufgeklärt" — die fünf eidlich vernommenen Zeugen, die Josephssohn in der Wohnung nicht angetroffen, beziehungsweise ihn auf der Straße gesprochen hätten, „müßten sich getäuscht haben" —, Mankowski hätte seine Aussagen gegen Josephsohn auf Veranlassung von Zilinski gemacht, der „ein arger Judenhasser" und daher nicht ernst zu nehmen sei. Dieses und ähnliches redete dieser eigenartige Staatsanwalt sinnlos daher. Daß etwa die sechs Josephsohns sechs Meineide geleistet haben konnten, davon sagte dieser Vertreter der staatlichen Gerechtigkeit nichts.

Erschien schon dieses Auftreten für die Juden kläglich, so war es noch mehr sein Vorgehen gegen Behrendt. Tatsachenbeweise konnte er überhaupt nicht anführen, sondern nur aus den Fingern gesogene und erlogene Sprüche, wie — Behrendt habe den Cybulla getötet, wo das geschehen, sei leider nicht nachgewiesen worden — da er sich selbst nicht verletzt habe, wird er sein Opfer „wohl von hinten überfallen" haben — „das Tatmotiv ist der Judenhaß" — es wäre auch möglich, daß Behrendt den Mord „gegen Bezahlung" begangen hätte, um ihn „den Juden in die Schuhe zu schieben" — wie weit dieser Judenhaß ginge, hätte man aus den Prozessen um Tisza-Eszlar und Neustettin gesehen. Und so ging das weiter und weiter — typisch jüdische Verdrehungen, Lügen und Herabsetzungen. Zum Schluß dann als Höhepunkt der Gewissenlosigkeit der Antrag — Behrendt schuldig zu sprechen und zum Tode zu verurteilen!

Seien wir ehrlich, bekennen wir, daß eine derartige Handlungsweise und ein solch geistloses Reden eines deutschen Staatsanwaltes gar nicht zu begreifen, ja, fast nicht zu glauben ist. Und doch sind die vorstehenden Ausführungen nicht etwa ein spöttisches Zerrbild — nein — es ist ein ehrlicher Tatsachenbericht, der allerdings die Frage unterstreicht, was diesen Dr. Preuß veranlaßte, so und nicht anders zu handeln und zu reden.

War es weniger als mäßige Begabung? — War es Verranntheit in eine Idee? — Oder war es Befolgung einer irgend woher gegebenen Weisung?

Nichts von alledem. Die Antwort ist mit drei Worten gegeben: Preuß war Jude!

Daher der aus ihm geifernde alttestamentarische Haß gegen alle Nichtjuden — daher sein Eintreten für seine verbrecherischen Rassegenossen — daher seine blutgierige Forderung nach dem Kopfe des unsch-ldigen Nichtjuden Behrendt.

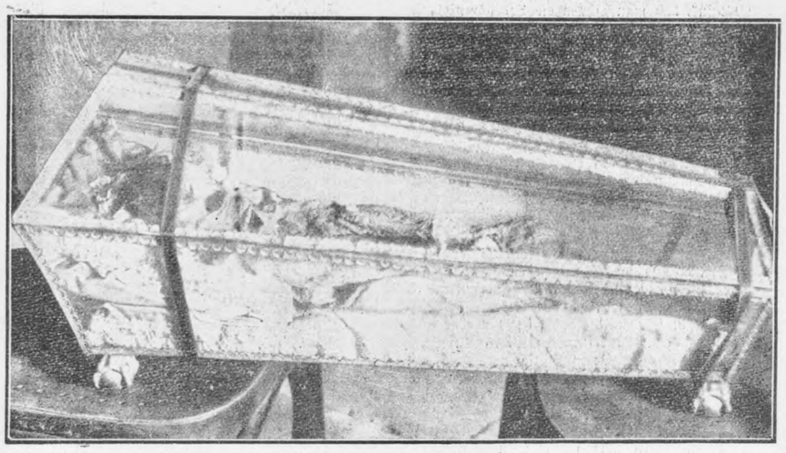
Wenn irgendwo die Unhaltbarkeit der Tatsache, daß ein Jude ein gerechter Richter über Nichtjuden sein kann, greifbar in Erscheinung trat, so vor allem damals vor dem Schwurgericht in Konitz angesichts dieses jüdischen Staatsanwaltes.

Wie ganz anders wirkte gegenüber diesem Juden der nichtjüdische Verteidiger Behrendts, der Rechtsanwalt Thuran. Kurzgefaßt und klar legte er dar, daß der Staatsanwalt nicht den geringsten Tatsachenbeweis für die Schuld Behrendts erbringen, nicht einen einzigen einleuchtenden Beweggrund für die Tat angeben konnte. Weder in der Wohnung des Angeklagten, noch an seinen Kleidern war irgendeine Spur des Verbrechens zu entdecken gewesen. Während Josephsohn schwer belastet ist, gelang es Behrendt, den Wahrheitsbeweis vollständig zu führen, obwohl er ganz unvorbereitet verhaftet wurde und ihm als armen Menschen kein Rechtsanwalt zur Verfügung stand; „er konnte sich keine Zeugen beschaffen, keine bestechen".

Wie es nach dem Ablauf der Verhandlung gar nicht anders zu erwarten war, sprachen die Geschworenen nach kurzer Beratung ihr „Nichtschuldig". Behrendt wurde freigesprochen.

Wenige Tage fehlten an einem Jahr unschuldig erduldeter Haft, als Behrendt wieder die Freiheit erlangte, die ihm einst ein gewissenloser Kriminalkommissar und ein von jüdischem Haß erfüllter Staatsanwalt wider jedes moralische Recht geraubt hatten. Was sollte Behrendt mit dieser Freiheit nun anfangen? Seine Existenz war vernichtet. Eine neue aufzubauen, kostete Geld. Das hatte er nicht, denn er war arm. Eine Entschädigung für unschuldig erlittene Untersuchungshaft gab es damals noch nicht. Anständigkeit und Tüchtigkeit allein halfen ihm nicht, wirtschaftlich wieder Boden zu fassen. Man wollte mit ihm keine geschäftlichen Verbindungen eingehen, da man — die Juden fürchtete. Ja, soweit war es damals schon gekommen, daß 2000 Deutsche sich vor 60 Juden fürchteten, vor deren Haß, Rachedurst und Blutgier.

Behrendt blieb nichts anderes übrig, als auszuwandern.



Ritualmord von Lentschiza 1639 Stürmer-Archiv (2)
Der Sarg des ermordeten Franz Michalkowitsch

So hatte mit dem Fall Skurz Juda ein Menschenleben mehr auf dem Gewissen — Onophrius Cybulla — und ein judenhöriges Staatswesen die Lebensmöglichkeit eines tüchtigen deutschen Menschen vernichtet — Josef Behrendt — und so die deutsche Volksgemeinschaft um einen wertvollen Menschen ärmer gemacht.

Wieder ein Triumph Judas über Recht und Gerechtigkeit, wieder ein Sieg des alttestamentarischen Hasses eines blutgierigen Schmarotzervolkes.

Dieser Haß aber fand noch keine Befriedigung mit der Vernichtung der Existenz des Behrendt: er verfolgte ihn noch weiter, fast zwei Jahrzehnte lang. Noch 1901 brachte die jüdische und verjudete Weltpresse die verlogene Meldung „aus Amerika", daß der „christliche Schlächter" Behrendt auf dem Sterbebette das Geständnis abgelegt hätte, den Mord in Skurz begangen zu haben.

Lüge und Verleumdung aus Haß und — Berechnung, denn diese Meldung wurde verbreitet, als der Jude Moritz Lewy vor dem Schwurgericht in Konitz stand!

Ein geradezu viehisches Verbrechen verübten 1886 zwei Juden in Sajovámos (Ungarn). Sie überfielen ein junges Mädchen — Agnes Marcus — zapften ihm gewaltsam das Blut ab und vergewaltigten, beide nacheinander, das sterbende Opfer.

Im Jahre zuvor schlachteten die Juden in Mit-Kamar in Ägypten einen jungen Kopten zum Passahfest.

1889 In der georgischen Stadt Kutais, in der bereits elf Jahre vorher ein Ritualmord verübt wurde, ermordeten vier jüdische Gipshändler ein vierjähriges Mädchen auf grausame Weise. Die Gerichtsärzte stellten zwischen den Fingern tiefe Einschnitte fest. Ebenso waren beide Beine zwischen Wade und Kniekehle tief eingeschnitten. Der Leichnam war blutleer. Wie in vielen gleichgelagerten Fällen setzten die einflußreichen Finanzjuden Rußlands alles daran, den Fall zu vertuschen und die Schuldigen der gerechten Bestrafung zu entziehen. Das jüdische Gold siegte.

Korfu

Bei keinem Ritualmord ist die Macht des Weltjudentums und ihm gegenüber die Abhängigkeit der nichtjüdischen Staaten aller Welt so sichtbar in Erscheinung getreten, wie aus Anlaß des jüdischen Verbrechens, das 1891 auf der griechischen Insel Korfu begangen wurde.

Juda befahl und es gehorchten:

der griechische König, der sich persönlich nach Korfu begab und Minister und hohe Beamte entlassen mußte,

die Regierungen von England und Frankreich, die sogar Kriegsschiffe nach Korfu entsandten,

die übrigen Regierungen Europas, die in Athen diplomatische Schritte unternehmen und der griechischen Regierung Noten am laufenden Band übermitteln mußten,

die Börsen in aller Welt, die die Kurse der griechischen Staatsanleihen katastrophal fallen ließen,

die Weltpresse, die das, was Juda unangenehm war, zu verschweigen und nur das zu bringen hatte, was die AJU. an Nachrichten (lies: Fälschungen) über Korfu herausgab.

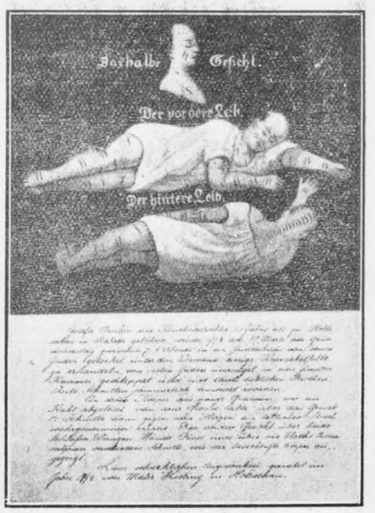
So wurde die gerechte Verfolgung einer jüdischen Bluttat nach den ersten Schritten unterdrückt, die seitens der griechischen Regierung unternommen worden waren.

Die griechische Bevölkerung Korfus lehnte sich gegen diese Unterdrückung der Wahrheit und Gerechtigkeit auf; es entstanden Unruhen, die im Mai 1891 schließlich zu einem allgemeinen Aufstande gegen die Juden aufflammten.

Und der Grund für alle diese Erscheinungen?

Diese Frage wahrheitsgemäß zu beantworten, war zur Zeit des Geschehens so gut wie unmöglich, denn die Öffentlichkeit wurde von der Weltpresse belogen und betrogen. In Deutschland war in dieser Hinsicht das jüdische „Berliner Tageblatt" führend; in gleicher Weise berichteten auch die anderen Tageszeitungen unter dem Stichwort „Mord an einem jüdischen (!) Mädchen auf Korfu" das folgende:

„Wir sind in der Lage, nach eingehenden Informationen mitteilen zu können, daß sich an der Ermordeten keinerlei sichtbare Spuren von Verletzungen befinden; einen Mord aus rituellen Gründen annehmen, hieße einer ebenso fanatisierten wie ungebildeten Bevölkerung Glauben schenken; überdies handelt es sich um ein armes jüdisches Kind."



Der Ritualmord von Holleschau 1774
Zeitgenössische Darstellung der ermordeten Josefa Trinklin

Diese Darstellung war ein aufgelegter Judenschwindel. Doch wäre auch in Deutschland die Wahrheit über den Mord in Korfu nie bekannt geworden, wenn nicht die „Neue Preußische Zeitung" — auch „Kreuzzeitung" genannt — die Möglichkeit gehabt hätte, zuverlässige Berichte über die tatsächlichen Vorgänge auf Korfu zu erhalten und der Öffentlichkeit zu unterbreiten. Diese Berichte erschienen als „Korfu-Briefe" und erregten ungeheures Aufsehen. Sie stammten zum größten Teil von angesehenen griechischen Wissenschaftlern und Politikern, unter ihnen vornehmlich der Parlamentsabgeordnete von Korfu — Georgios Zervos. Außerdem hatte die „Kreuzzeitung" einen ihrer Mitarbeiter zur Berichterstattung nach Korfu entsandt. Daß diese „Korfu-Briefe" die hellste Wut des Weltjudentums auslösten, dürfte begreiflich sein, denn sie brachten die reine Wahrheit und — Juda lebt von der Lüge und stirbt an der Wahrheit!

Was war nun Wahrheit?

Am 12. April 1891 verschwand die achtjährige Rubine, angeblich die Tochter des Juden Vita Chajim Sarda de Salomon, kurz: Salomon Sarda. In der zweiten Morgenstunde des nächsten Tages „fand" Sarda die Leiche des Mädchens, in einen Sack eingenäht, in seinem Haustor, als er vom „Kaffeetrinken" kam und nach dem Kind gesucht haben wollte. Diese Angaben machte Sarda, als er gegen 7 Uhr auf dem Polizeibüro erschien und ohne jede innere Anteilnahme, absolut gleichmütig die Anzeige erstattete, daß „seine Tochter" ermordet worden sei.

Der diensttuende Polizeikommissar ließ Sarda sofort in Haft nehmen, da er in ihm den Mörder, zumindest einen an dem Morde Beteiligten vermutete. Dieser Verdacht verdichtete sich noch, als der Polizeibeamte Charalampis meldete, er hätte in der vergangenen Nacht bei seinem Streifgang auf dem jüdischen Begräbnisplatz mehrere Personen bemerkt, die anscheinend eine Leiche heimlich begraben wollten. Obwohl er sich schnell über die Mauer geschwungen hätte, wären die Personen geflüchtet, ohne daß er sie stellen konnte. Er hätte aber den Tempeldiener Naxon und den Totengräber der jüdischen Gemeinde erkannt; einer der anderen Personen hätte einen gefüllten Sack auf dem Rücken getragen.

Weiter bekundeten die beiden Nachtwächter, die Sarda beim „Auffinden" des Leichnams herbeigerufen hatte, daß Sarda beim Anblick der Leiche weder Überraschung noch Schmerz gezeigt hätte.

Ein Polizeibeamter, namens Sarkopulo, hatte Sarda morgens kurz nach 5 Uhr vor dessen Hause beobachtet, als derselbe sich in gebückter Stellung mit dem Sack beschäftigte, in dem später der Leichnam gefunden wurde.

Außerdem meldete sich auf der Polizei noch ein christlicher Getreidehändler, der zwischen 6 und 7 Uhr Zeuge eines erregten Wortwechsels gewesen war, den Sarda mit dem Tempeldiener Naxon hatte, und dabei hörte, wie der letztere den Sarda anschrie: „Dir habe ich die ganze Geschichte zu verdanken!" Unmittelbar nach diesem Vorgang hatte Sarda den „Leichenfund" der Polizei angezeigt.

Das Gericht bestätigte nach Kenntnisnahme dieser Aussagen den Haftbefehl gegen Sarda und ordnete die gerichtliche Leichenschau an, die durch vier der besten Ärzte durchgeführt wurde. Der Befund ergab je eine größere Wunde am Halse, am Herzen und an einem Arm, zahlreiche Nadelstiche und etwa zwanzig kleinere Messerschnitte und Stiche am ganzen Körper, davon allein sieben Messerschnitte auf dem Kopfe, der außerdem eine erhebliche Beule aufwies. Die Halswunde war etwa 10 Zentimeter tief, sie führte bis zur Schlagader und Halsvene, die beide mit einem chirurgischen Instrument durchschnitten waren. Die Beule am Kopf deutete darauf hin, daß die Mörder ihr Opfer durch einen heftigen Schlag betäubt und wehrlos gemacht hatten. Das Auffallendste war die absolute Blutleere der Leiche. Anscheinend sind die festgestellten Nadelstiche dem

H3895 – 0005

Körper zu dem Zwecke beigebracht worden, die Blutleere nachzuprüfen, bezw. das letzte Blut zu gewinnen. Die Leiche war nach dem Ausbluten gewaschen, wieder angezogen und die drei großen Wunden mit Haaren verstopft worden. Der Körper wie auch die Wäsche zeigten keine Blutspuren, letztere auch keine Beschädigungen.

Somit stand die Tatsache des Mordes und das Motiv desselben fest: die Gewinnung des Blutes! Aber — ein Blutmord an einem Judenmädchen?

Das Opfer doch ein nichtjüdisches Kind?

Sarda hatte vor der Polizei behauptet, daß die Ermordete seine leibliche Tochter, mit Vornamen Rubina, sei. Die Untersuchung ergab aber sehr bald, daß Sarda gelogen hatte. Das kleine Mädchen besuchte nämlich eine römisch-katholische Konfessionsschule. Die vier Lehrerinnen dieser Schule waren Ordensschwestern. Sie bekundeten, daß Sarda das Mädchen im Herbst 1888 zum Besuch dieser Schule angemeldet hatte, aber allen Fragen nach der Herkunft der Angemeldeten ängstlich ausgewichen sei. Die Kleine hatte jedoch wiederholt den Lehrerinnen und Mitschülerinnen erzählt, sie hieße Maria Dessyla und wäre 1883 in Janina als Kind christlicher Eltern geboren.

Gegen diese Aussagen der Ordensschwestern trat Juda sofort auf den Plan. Der Rabbiner von Korfu legte dem Gericht ein hebräisch geschriebenes Geburtsregister vor, in dem die Ermordete als Tochter des Sarda eingetragen war. Dieser Eintrag aber stellte sich bei der gerichtlich angeordneten Nachprüfung als Fälschung heraus. Da in Griechenland alle Geburten in den staatlichen Standesregistern einzutragen waren, hätte man die Geburt des Mädchen vermerkt finden müssen, zumal Sarda seit über zwölf Jahren in Korfu ansässig war. Aber ein derartiger Eintrag war nicht aufzufinden.

So war das Opfer des jüdischen Ritualmordes von Korfu ein nichtjüdisches Kind.

Der Fall lag klar. Deshalb erhob der Abgeordnete Zervos in einem Bericht Anklage gegen

den jüdischen Schneider Sarda, weil er das aus Janina stammende christliche Mädchen Maria Dessyla „in Gemeinschaft seiner Rassegenossen geschlachtet hat",

den Synagogendiener Nazon,

den Totengräber der jüdischen Gemeinde und den jüdischen Bettler Ephraim; gegen letzteren war die Anklage auch auf wissentlichen Meineid ausgedehnt.

Dieser Jude Ephraim hat als erster für das jüdische Ablenkungsmanöver herhalten müssen. Am 15. April meldete er sich vor dem Untersuchungsrichter, dem er erklärte, er hätte in der Nacht vom 12. auf den 13. April fünf Bauern beobachtet, die die Leiche eines etwa achtjährigen Mädchens mit sich geführt hätten. Vorsorglich in Haft genommen und am nächsten Tage wieder verhört, verwickelte er sich aber so stark in Widersprüche, daß ein dringender Verdacht, nicht nur einen Meineid geleistet zu haben, sondern auch am Mord beteiligt gewesen zu sein, gegeben war.

Obwohl das Volk der Anklage Zervos' beistimmte, juristisch auch alle Voraussetzungen für ein Vorgehen gegen die vier genannten Juden vorlagen, versuchten die staatlichen Behörden dem Volke die Sache als ein „Märchen" hinzustellen. Aber selbst, als auch dieser Standpunkt nicht mehr vertreten werden konnte, zögerte die Regierung, dem Prozeß freien Lauf zu lassen. Das Ergebnis war, daß sich die Erregung der Bevölkerung maßlos steigerte.

Juda nutzte diese Zeit für sich und die Verhafteten! Es veranlaßte die diplomatischen Vertreter Englands, Frankreichs, Italiens und Österreichs, bei dem griechischen Ministerpräsidenten Delyannis vorstellig zu werden, sich für die Verhafteten einzusetzen und ganz besonders wegen der auf Korfu mittlerweile ausgebrochenen Unruhen, die sich gegen die dortigen Juden richteten, Forderungen auf Unterdrückung der Krawalle zu stellen. Delyannis erklärte: „Die amtliche Untersuchung ist auf gewisse Momente gestoßen, die der Annahme der christlichen Bevölkerung hinsichtlich eines rituellen Mordes Vorschub zu leisten geeignet sind. Die Regierung ist deshalb bestrebt, die Eröffnung der Prozeßverhandlungen gegen die des Mordes beschuldigten Juden hinauszuschieben, damit diese Zeit gewinnen, die erforderlichen Beweise für ihre Unschuld zu erbringen."

Erhöhte Geschäftigkeit Judas

Als diese Äußerungen Delyannis' in der „Kreuzzeitung" veröffentlicht wurden, schlug beim Weltjudentum das Feuer aus dem Dach. Eine bis dahin nicht gekannte Geschäftigkeit Judas setzte ein. Die Telegraphenleitungen nach Athen reichten für den sich nun entwickelnden Drahtverkehr nicht mehr aus. Die alten Athener Telegraphenbeamten erklärten, daß sie noch nie — selbst nicht während des russisch-türkischen Krieges (1877—1878) — soviel Telegramme in Geheimschrift abzufertigen hatten, wie sie nunmehr einliefen und aufgegeben wurden. Die „Weltpresse" tobte. Drohungen gegen die griechische Regierung und insbesondere gegen Delyannis wurden ausgestoßen mit dem einzigen Zweck, letzteren zu zwingen, seine Ansicht zu ändern. Doch Delyannis blieb fest und brachte zum Ausdruck, daß, wenn er nachgeben würde, es zu noch heftigeren Unruhen im Volke kommen müßte. Er gab den Juden auch zu verstehen, daß für den Fall seines Rücktrittes sein Nachfolger den Prozeß ohne Zweifel eher vortreiben müßte, als ihn aufzuhalten, um dem Volkszorn nicht zum Opfer zu fallen.

Diesen verschärften Einsatz der Presse führte in Deutschland die Berliner Zeitung des Juden Mosse, geborenen Moses, das „Berliner Tageblatt". Es sandte einen eigenen Berichterstatter, Dr. Bart, nach Griechenland und setzte Himmel und Hölle in Bewegung, um den Eindruck, den die Veröffentlichungen der „Kreuzzeitung" gemacht hatten, zu verwischen und umzubiegen. Dr. Bart schrieb sich die Finger wund, er log, daß sich die Balken bogen; daneben spannte er auch bekannte griechische Persönlichkeiten für seine Zwecke, d. h. die des Judentums, ein. So bewog er den Erzbischof von Korfu zur Abgabe einer Erklärung, daß das ermordete Mädchen eine Jüdin gewesen sei und daß ein Lustmord vorliege. Unbegreiflicherweise fand sich auch der Präfekt von Korfu bereit, eine gleichlautende Erklärung abzugeben. Diese, den allgemein bekannten Tatsachen hohnsprechende Handlungsweise des höchsten Beamten von Korfu erhitzte die Wut der Korfioten Bevölkerung aufs höchste. Die Tumulte steigerten sich zu offenem Aufruhr, so daß der Regierung nichts anderes übrig blieb, als den Präfekten abzusetzen. Darnach mußte auch der Erzbischof öffentlich bestätigen, daß er die unwahre Erklärung nur in der Hoffnung abgegeben habe, zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung in der Bevölkerung beitragen zu können. Daß er das Gegenteil erreicht hatte, sah er leider zu spät ein.

Nachdem diese Machenschaften Dr. Barts sich in das Gegenteil von dem gewendet hatten, was dieser Schmock eigentlich erreichen wollte, versuchte er, die Berichte des Abgeordneten Zervos als frei erfunden und den Tatsachen widersprechend hinzustellen. Doch auch dieses Manöver mißlang vollständig. Nun griff dieser von Juda ausgehaltene „Berichterstatter" zu einem weiteren Dreh. Kühn und verlogen behauptete er, eine Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Delyannis gehabt zu haben, der sich ihm gegenüber in Bezug auf die Unruhen geäußert hätte, diese wären von seinen Gegnern angezettelt worden, um „angesichts der nahe bevorstehenden Stadtwahlen die Delyannis freundlich gesinnte jüdische Wählerschaft einzuschüchtern". Doch auch mit dieser Lüge und — Albernheit war der jüdische Schreiberling hereingefallen, denn nicht nur in ganz Griechenland, sondern auch in Berlin war es eine bekannte Tatsache, daß die Juden stets als Gegner Delyannis gegenüberstanden.

So wie mit diesen Lügen, hatte dieser sonderbare Sonderberichterstatter des „Jerusalemer Strassenblattes" (wie das „Berliner Tageblatt" damals allgemein genannt wurde) absolut kein Glück. Nur ein einziges Mal hat Dr. Bart wirklich die Wahrheit gesagt — in der Übermittlung eines Berichtes vom 13. April, den das Konsulat einer Großmacht ihm zur Verfügung gestellt hatte. Darin hieß es: „Der Leichnam zeigt drei schwere Hiebe (mit einem stumpfen Instrument) auf den Kopf; die Beine sind zusammengeschnürt, am Kopf sind sieben Messerschnitte zu sehen, die Halsader und die sämtlichen Venen am Halse sind mit einem chirurgischen Instrument völlig durchschnitten, und zwar in einer Tiefe von 10 Zentimetern. Ebenso durchschnitten sind die Pulsadern und die Venen der Arme. Da der Leichnam absolut blutlos ist, so wird seitens griechischer Fanatiker sofort das Gerücht ins Volk geschleudert, die Ermordete sei gar nicht die Tochter des jüdischen Schneiders Vita Sarda gewesen, sondern vielmehr eine Maria Dessyla aus Janina, die der erwähnte Schneider als kleines Kind ihren Eltern entführt habe, um sie späterhin zu rituellen Zwecken zu opfern." Diesen offiziellen Aufzeichnungen des erwähnten Konsulats hatte Bart noch eine persönliche Note angefügt: „Eine Meinung, die bei hoch und niedrig noch bis zum gegenwärtigen Augenblick verbreitet ist, obschon die Behörden, wie auch der griechische Erzbischof sie dementiert haben."

Soweit der Zwischenakt, in dem Dr. Bart eine kleine Rolle spielte, über die in der „Kreuzzeitung" als von einem „System der Fälschung", einem „ebenso durchsichtigen als frivolen Ableugnungssystem des Berliner Tageblattes und seines Berichterstatters" geschrieben wurde.

Weshalb wir uns mit diesem jüdischen Subjekt befaßt haben? — Nicht, um ihm irgend eine Bedeutung beizumessen. Nein. Aber gerade sein Tun war bezeichnend für die Machenschaften der jüdischen und judenhörigen Weltpresse in allen Fällen, in denen das Weltjudentum in seinen verbrecherischen Auswirkungen sich entdeckt sah. Was in dieser Hinsicht über den Fall Korfu geleistet wurde, ist also weiter nichts, als ein kleines Beispiel für die Gesamteinstellung der von Juden geleiteten Presse, auf die wir besonders in allen bekannt gewordenen Ritualmordfällen der neueren Zeit immer wieder stoßen — von Damaskus angefangen bis Kiew.

Die jüdischen Lügen über die Unruhen auf Korfu

Was sonst noch über Korfu alles in schamloser Weise gelogen wurde, geht — selbst in Kurzschrift — auf keine Kuhhaut.

Ein besonderes Kapitel füllten die „Judenkrawalle". Wie schrie die jüdische Pressemeute aus allen Winkeln der Welt über die „massenhafte Niedermetzelung unserer Stammesgenossen", über die „mittelalterlichen Greueltaten", über die „Umzingelung der Juden im Ghetto (d. h. Judenviertel — R. M.) von Korfu", daß man „ihnen die Lebensmittelzufuhr abgeschlossen und sie so dem Hungertode preisgegeben hätte", und vieles andere mehr.

Und wie war es in Wirklichkeit?

Die Korfioten waren stets friedliche und friedliebende Menschen, sie wären es auch anläßlich des Mordes an der kleinen Maria Dessyla geblieben und hätten der Gerechtigkeit freien Lauf gelassen, wenn die Juden nicht wie auf ein ihnen gegebenes Stichwort einstimmig die Beschuldigung erhoben hätten, Nichtjuden wären die Mörder gewesen. Da war es mit der Geduld der nichtjüdischen Einwohnerschaft Korfus zu Ende.

Die Fensterscheiben einiger Judenhäuser wurden eingeschlagen und die Juden in das Ghetto gejagt. Einige Juden, die sich widersetzten oder keine Eile zu haben schienen, wurden mit Stöcken verprügelt, ebenso wie die Juden, die das Ghetto wieder zu verlassen versuchten. In einem amtlichen Bericht aus Korfu heißt es wörtlich: „Ernstlich verletzt, oder gar umgebracht wurde nicht ein einziger." Auch das Blut, das nach den jüdischen Zeitungen „in Strömen" geflossen sein sollte, war allenfalls aus den Nasen der Juden geflossen, die als die „Tapferen" beim Laufen über die eigenen Plattfüße gestolpert und auf ihre reichlich großen Nasen gefallen waren.

Nach diesem ersten Aufwallen des Volkszornes, der sich nicht nur gegen die Juden, sondern auch jene Amtspersonen richtete, welche die Juden in auffallender Weise in Schutz nahmen, trat wieder Ruhe ein. Das Mißtrauen des Volkes war zwar geweckt — dem Staatsanwalt warf man vor, daß er erst sieben Stunden nach Auffindung der Leiche an die Untersuchung des Falles ging und im Ghetto selbst keine Nachforschungen angestellt hatte — aber, wie gesagt, es blieb ruhig, auch als eine und eine halbe Kompanie Soldaten zum Schutze der Juden eintrafen und das Ghetto umstellten.

Auch auf der Insel Zante hatte man Militär zum Schutze der Juden aufgeboten. Als nun dort am Karfreitag die Prozession des Grabes Christi das Ghetto durchschreiten wollte, schoß das Militär auf die Teilnehmer an der Prozession. Drei derselben blieben tot, zwölf schwer verletzt auf dem Platze; von den letzteren starben noch mehrere. Das waren bis dahin die einzigen Toten, und diese waren keine Juden, sondern Nichtjuden.

Aber auch dieser Vorfall auf Zante — wo um die Jahrhundertwende ebenfalls ein Ritualmord verübt wurde, dessen dort noch heute in einem Volksliede gedacht wird — wurde von der Judenpresse in schamloser Verlogenheit ausgeschlachtet.

Unter den Zeitungen taten sich in ihrem Eintreten für Juda besonders Wiener Blätter und der „Lester Lloyd" hervor. Letzterer erfrechte sich sogar zu behaupten, „die Gewalttätigkeiten dauern fort, obwohl nachgewiesen ist, daß die Christen das Kind aus fanatischen Absichten ermordet haben".

Juda zwingt die Regierung zum Nachgeben

Zu alledem schwieg die griechische Regierung. Ja, sie entsandte noch mehr Militär nach Korfu und gestattete den Juden, unter militärischer Bedeckung jedes einzelnen derselben, der früheren Tätigkeit im Zollhause und in den Läden nachzugehen. Hierbei hatte ein unkeherrschter nichtjüdischer Arbeiter einen Juden erstochen. So wurde ein einziger Jude umgebracht — gegenüber vielen Nichtjuden, die auf Zante getötet oder schwer verletzt wurden.

Nun veranstaltete Juda ein wahres Kesseltreiben gegen die „antisemitischen Bewohner" Korfus, in das sich auch griechische Zeitungen einreihen ließen. Die ausländischen Zeitungen richteten ihre Angriffe auch gegen die Regierung Delyannis. König Georg begab sich selbst nach Korfu, der Nomarch (Statthalter), der Kommandant, der Staatsanwalt, die Richter und andere hohe Beamte wurden abberufen.

Die europäischen Großmächte — mit Ausnahme Rußlands — machten ihre Diplomaten mobil, England und Frankreich entsandten sogar Kriegsschiffe nach Korfu. Die jüdische Weltfinanz ließ die Kurse der griechischen Staatsschuldpapiere bedeutend fallen.

Und das alles, weil ein Jude erschlagen wurde!

Eine gelungene Machtprobe Judas, der sich schließlich auch die griechische Regierung beugte. Am 15. Mai wurde die Untersuchung abgeschlossen. Alle verhafteten Juden kamen in Freiheit, worauf sie sofort von Korfu auswanderten.

Später wurde bekannt, daß Berliner und Londoner Finanzjuden mit dem griechischen Finanzminister Karapanos in dauernder Verbindung standen und bei ihm darauf drangen, die griechische Regierung zu bewegen, das Verfahren gegen die beschuldigten Juden einzustellen. Außenpolitisch, militärisch und finanziell vergewaltigt, blieb der Regierung schließlich nichts anderes übrig, als nachzugeben. Sie erklärte, auf jede Weiterführung des Prozesses verzichten und die des Mordes beschuldigten Juden aus der Haft entlassen zu wollen, stellte aber die Bedingung, daß sämtliche Juden von Korfu auszuwandern hätten. Die jüdischen Unterhändler nahmen diese Bedingung an. Als Endtermin für die Auswanderung wurde der 30. Juni festgesetzt.

Juda gab Korfu auf — einen der wichtigsten Handelsplätze des Mittelmeerraumes, ließ es sich Millionen kosten, um sechstausend Rassegenossen umzusiedeln, und das alles nur, um das Verbrechen eines jüdischen Ritualmordes nicht offenbar werden zu lassen und sich so die Möglichkeit weiterer derartiger Verbrechen zu erhalten.

Um aber auch den Schein der Schuld des Judentums an dem Mord, dem das kleine Christenmädchen Maria Dessyla zum Opfer fiel, auszulöschen, wurde die griechische Regierung unter Anwendung unerhörtesten finanziellen Druckes gezwungen, die gegen die Juden von Korfu im Mai verfügten Maßnahmen gegen Ende des Jahres wieder zurückzunehmen.

Ein Teil der ausgewanderten Juden kehrte daraufhin nach Korfu zurück. Der Prozeß wurde wieder aufgenommen und endete in kürzester Zeit mit der „Freisprechung" der vier mit dem Verdacht des Mordes nach wie vor schwer belasteten Juden, die dann unter dem Schutze der Regierung wieder außer Landes gebracht wurden.

Der Stimmung des griechischen Volkes gab ein angesehener griechischer Politiker in einer Erklärung Ausdruck, die in der „Kreuzzeitung" veröffentlicht wurde: „Wir müssen schweigen, wenn auch mit blutendem Herzen. Griechenland ist zu schwach, um hierin sein Recht zu vertreten, ja, nur um die Wahrheit zu sagen. Der Fall von Korfu hat uns wieder unsere ganze Abhängigkeit vor Augen geführt, deshalb müssen wir die ganze Angelegenheit totschweigen, wenngleich wir dadurch ein Verbrechen gegen unsere nationale Ehre begehen und unsere Justiz in den Augen der unabhängig denkenden Männer Europas zum Gespött werden lassen."

Daß aber nicht nur ein kleiner, schwacher Staat sich dem brutalen Machtwillen Judas beugte, sondern auch das große und starke Deutschland, bewies noch in dem gleichen und darauf folgenden Jahre der Fall, der als nächster in die Geschichte der jüdischen Ritualmorde eingegangen ist.

Xanten

Sieben Jahre waren nach dem Ritualmord in Skurz vergangen, ohne daß ein ähnliches Verbrechen in Deutschland bekannt wurde. Doch die Annahme, Juda hätte sich eines Besseren besonnen und wäre vom Wege dieser Verbrechen abgekehrt, wurde grausam widerlegt, als um die Mitte des Jahres 1891 eine neue Schreckenskunde das Land durcheilte.

Aus Xanten, unweit der Stadt Wesel, in der 600 Jahre zuvor der Knabe Werner unter dem Schächtmesser der Hebräer sein junges Leben und Blut lassen mußte, kam die Kunde von einem ähnlichen Verbrechen. Dort war am 29. Juni der fünfeinhalb Jahre alte Johann Hegmann ermordet worden. Dessen Leichnam hatte man in einer Scheune gefunden, blutleer, den Hals mittels Schächtschnitt bis auf die Halswirbel durchschnitten.

Was war diesem grauenhaften Ereignis vorangegangen?

Feiertag war — Peter- und Paulstag. Der Vater des kleinen Johann, ein Schreinermeister, lag an den Folgen eines Nervenzusammenbruches krank darnieder. Die Mutter, hochschwanger, war am frühen Vormittag zur Kirche gegangen. Wieder heimgekommen, hatte sie die Kinder versorgt. Der kleine Johann war dann zum Spielen aus dem Hause gegangen. Um zehneinhalb Uhr sollte es ein zweites Frühstück geben; die Kinder waren beieinander, nur Johann fehlte. Er kam auch nicht zum Mittagessen, war auch um 14 Uhr noch nicht wieder da. Das war noch nie vorgekommen; so begab sich die Mutter auf die Suche. Stunde um Stunde verging, doch nirgends eine Spur von dem Knaben. Abgehetzt und erfüllt von bangen Ahnungen, kehrte die Mutter gegen 18 Uhr wieder heim. Auf dem Wege zu ihrem Hause hatte sie noch kurz mit der in der nächsten Nachbarschaft wohnenden Frau des Schächters Buschhoff gesprochen. Der ratlosen Mutter hatte die Jüdin ohne ein Anzeichen von Anteilnahme gesagt: „Sie werden das Johannchen schon noch finden, beten Sie nur ein Vaterunser."

Nachdem sie sich überzeugt hatte, daß ihre Kinder zum Abend versorgt waren, ging Frau Hegmann wieder in die Kirche, um nochmals für eine Rückkehr ihres Buben zu beten. Doch kaum hatte sie die Kirche betreten, als schon Nachbarn kamen und ihr berichteten, daß das Kind tot aufgefunden worden sei. Vor ihrem Hause traf sie auf viele Menschen. Auch der Jude Buschhoff mit Frau und Sohn kamen herzu. Die Jüdin sagte frech — auf die Schwangerschaft der Frau Hegmann anspielend: „Tröstet sie doch, sie kriegt ja Ersatz!" Die drei Buschhoffs gingen dann noch in die Hegmannsche Wohnung, wo sie sich in gefühlsloser Weise den unglücklichen Eltern des kleinen Johann geradezu aufdrängten. Buschhoff redete auf den kranken Hegmann ein, der hierbei einen Ohnmachtsanfall erlitt. Das Benehmen der Buschhoffs wurde den Angehörigen der Familie Hegmann so unerträglich, daß die Tante der Frau Hegmann den Juden die Türe wies.

Inzwischen waltete die Mordkommission am Fundort der Leiche, einer Scheune des Kaufmanns und Stadtrates Küppers, ihres Amtes. Als Gerichtsarzt nahm Stabsarzt a. D. Dr. Steiner den Leichenbefund auf. In seinem schriftlichen Gutachten legte Dr. Steiner fest:

„1. Der zirkelartige Schnitt war von zweifellos geübter Hand mit einem haarscharfen Messer ausgeführt;

2. die Leiche war bis ins Gehirn hinein absolut blutleer;

3. irgendwelche Anzeichen einer widernatürlichen Vergewaltigung waren nicht vorhanden."

Bei der Leiche wurde an geronnenem Blut kaum so viel gefunden, als der Inhalt eines Hühnereies ausmacht. Der Leiter der Kommission, Gerichts-

H3895 – 0006

assessor Buchwald, sowie Bürgermeister Schleß suchten daraufhin die nähere Umgebung der Leiche nach Blutspuren ab, ohne solche zu finden.

Unter Berücksichtigung dieser Tatsachen stand fest, daß der Mord nicht in der Küppers'schen Scheune, sondern an einem anderen Ort verübt worden sein mußte.

Wer war der Mörder? Diese Frage bewegte alle, die von der Untat Kenntnis erhalten hatten. Die erste sich abzeichnende Spur führte in das Haus des 51 Jahre alten Juden Adolph Buschhoff. Er war Metzger; sein Schlachthaus stieß an die Küppers'sche Scheune an, die er regelmäßig als Durchgang benutzte. Außerdem war er Schächter und Kantor (Vorbeter) der israelitischen Kultusgemeinde Xanten und gehörte dem israelitischen Priesterstamme an.

Weiterhin war sein Gebaren und das seiner Frau am Mordabend allgemein aufgefallen. Zunächst die herzlose und anzügliche Redensart des Judenweibes gegenüber der Frau Hegmann. Dann leider aufdringliches Benehmen in der Wohnung der Hegmanns und ein Vorgang, der sich am Tage der Beerdigung des kleinen Johann abspielte. Buschhoff und seine Frau waren so gefühlsroh, die Hegmanns auch an jenem Tage in deren Wohnung aufzusuchen. Auf die Redensarten Buschhoffs schrie Hegmann diesen an: „Sie sind der Mörder meines Kindes!" Kein Wort der Verteidigung — blaß und verstört verließen die Juden das Haus.

Aber nicht diese Gegebenheiten waren es, die den Verdacht auf Buschhoff lenkten, sondern eine durch die Aussagen von drei Zeugen erhärtete Tatsache. Der kleine Johann befand sich nämlich am Vormittag des Mordtages mit zwei Spielgefährten — dem zehnjährigen Gerhard Heister und dem neun Jahre alten Stefan Kernder — auf der Straße, vor dem Hause Buschhoffs. Da hatte gegen 10 Uhr die Frau des Buschhoff, hinter der halboffenen Ladentüre stehend, den kleinen Johann herangerufen und, wie er unmittelbar vor der Türe angekommen war, in das Haus hineingezogen. Von diesem Augenblick an ist Johann Hegmann lebend nicht mehr gesehen worden. Außer den beiden genannten Knaben hatte diesen Vorgang auch der zufällig vorbeikommende Gärtnereibesitzer Mölders beobachtet.

Auf Grund allein dieser Tatsache hätten Buschhoff und dessen Frau doch sofort verhaftet und in dessen Haus eine Durchsuchung vorgenommen werden müssen. Das war wenigstens die berechtigte Annahme der nichtjüdischen Bevölkerung. Doch nichts von dem geschah. Das Gericht schien befremdlicherweise durchaus keine Eile und kein Interesse zu haben, den Fall aufzuklären. Lediglich ein in der Ausbildung sich befindlicher Assessor wurde seitens der Staatsanwaltschaft Kleve mit der Durchführung der Vernehmungen beauftragt. Das war vorerst alles.

(Fortsetzung folgt.)

Der Jude sucht sich zu rechtfertigen

Ein Gedicht des Juden André Spire

Am deutlichsten sehen wir den Juden, wenn er sich wie in einem Spiegel selber abbildet. Das tat der Jude André Spire, der in französischer Sprache „dichtete". Unter seinen poetischen Machwerken finden wir eines, in dem ein Jude sich mit einem Nichtjuden vergleicht und sich gewissermaßen wegen seines Äußeren zu rechtfertigen sucht. Das Gedicht ist so aufschlußreich, daß wir es unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Es lautet in Übersetzung:

„Du bist zufrieden, du bist zufrieden,
Deine Nase ist fast gerade, meiner Treu!
Und außerdem haben auch manche Christen eine krumme Nase.

„Du bist zufrieden, du bist zufrieden,
Deine Haare sind kaum gelockt, meiner Treu!
Und außerdem haben so viele Christen auch gelockte Haare.

„Du bist zufrieden, du bist zufrieden,
Du bist fast kein Langschädel mehr.
Aber was macht das? So viele Christen haben einen runden Schädel.

„Du bist zufrieden, du bist zufrieden,
Du hälst dein Gesicht fast ganz bewegungslos
Und außerdem bewegen so viele Christen ihr Gesicht andauernd.

„Du bist zufrieden, du bist zufrieden,
Deine Schultern und deine Arme gestikulieren keineswegs
Und außerdem reden die Christen auch manchmal mit ihren Händen!"

Dieser dichterische Erguß eines „großen Geistes" in Israel läßt uns einen Blick tun in die Seele eines Juden, der sich bewußt ist, daß der Jude eine Karikatur, ein Zerrbild der Schöpfung darstellt. Der Jude sucht sein mißratenes Wesen vor sich und vor der Menschheit zu entschuldigen, indem er immer wieder darauf hinweist, daß auch Nichtjuden mit dem einen oder anderen Fehler der jüdischen Rasse behaftet seien.

Juden in Nordafrika

Unter der Volksfrontregierung des Juden Leon Karfunkelstein Blum in Frankreich war der Jude Mendès-France eine Zeitlang Finanzminister. Im Jahre 1932 war er von der Stadt Louviers zum Bürgermeister ernannt worden. 1936 zog er als jüngster Abgeordneter, als „Benjamin des Députés" in das französische Parlament ein. Bald hatte es der Jude zum Ministerposten gebracht. Nach dem französischen Zusammenbruch von 1940 floh Mendès-France nach England und heftete sich an die Fesseln des Generals De Gaulle. Weil er sich so ausgezeichnet auf das Geld versteht, ist er in seiner freiwilligen Verbannung zum „Finanzkommissar des Nationalausschusses der Befreiung", dessen Präsident General De Gaulle ist, ernannt worden. Als solcher lebt er nun am Rande der englischen Politik und hilft dem englischen und noch mehr dem amerikanischen Judentum bei der Ausplünderung der ehemals französischen Kolonien in Nordafrika. Der „freie" Franzose ist als Jude der Zutreiber und Schieber für die Interessen des Gesamtjudentums. Mendès-France ist der Schwiegersohn des ehemaligen Schuhwarenhändlers Isidor Cahn in Straßburg.

Der Stürmer
schickt ihn an die Front!

Ärzte in der Sowjetunion

Juden und Nichtjuden

In Linz an der Donau tut heute eine ukrainische Ärztin Dienst. Sie war einst in einem Krankenhaus in Dnjepropetrowsk angestellt, mußte täglich zehn Stunden Dienst tun und bekam vierhundert Rubel Monatsgehalt. Als ukrainische Nationalistin wurde sie nicht zur Partei zugelassen, während ihre jüdischen Kollegen die Parteizugehörigkeit ohne weiteres erhielten. Die Parteimitgliedschaft bedeutete für die Juden eine wesentliche Verkürzung der Dienststunden, so daß sie nebenher noch eine gutbezahlte Privatpraxis und damit ein üppiges Leben führen konnten, während die Ukrainerin auf ihr geringes Gehalt angewiesen war. Damit konnte sie sich kaum sattessen. Man braucht sich nur vor Augen zu halten, daß ein Paar Seidenstrümpfe ihren Monatsverdienst kosteten. Die jüdischen Ärzte dagegen arbeiteten nur vier bis fünf Stunden täglich im Krankenhaus und konnten sich infolge ihrer Privatpraxis eine Lebenshaltung von fünftausend Rubel im Monat leisten, also das Zehnfache der ukrainischen Ärztin.

Der Unterschied in der Stellung und Behandlung jüdischer und nichtjüdischer Ärzte in der Sowjetunion zeigt deutlich, wie einseitig Juda bevorzugt wird. Die Sowjetunion ist das Paradies des Judentums.

Stürmer-Archiv.

Der irrsinnige Levy
Er lebt in dem Wahn, ein Löwenbändiger aus der Sahara zu sein

Die Träne

Häufig auch männlichen Geschlechts, völlig hilflos, weltfremder Mann vom Mond. „Das muß einem doch gesagt werden! Geht's nicht auch ohne?"

Ohne? Ohne Kohlen geht's nicht. Und ohne Kohlenklau? Darum geht es gerade! Da, wo er heute einmal leichter eindringen kann, muß er um so mehr verfolgt werden, immer nach dem Rezept: Haltet die Wärme im Haus und in der Stube! Abdichten, zunageln, Kampf den Ritzen und Spalten — der Zweck heiligt die Mittel!

Auch Ausnahmezustände entbinden keinen — auch nicht die „Tränen" — von den unveränderten Pflichten im Kampf gegen Kohlenklau, den Wärmedieb!

Und jetzt mal Hand aufs Herz!

Halt' Dir den Spiegel vors Gesicht:
Bist Du's oder bist Du's nicht?

Die Laube

als ostgermanisches Baumerkmal v. C. Kulke. Die Laube, das Vorhallen-Haus am Bauernhaus, in der Städtbaukunst, Brauchtum in Deutschland und Europa. 303 Seiten Großformat mit zahlreichen Bildern, Plänen und Skizzen. **RM. 13.–**

Die europäischen Dynastien

in ihrem Verhältnis zur Freimaurerei v. H. Riegelmann. Freimaurerei und Politik der deutschen und europäischen Herrscherhäuser. 496 S. **RM. 12.90**

Britische Bilder

v. A. P. Weber, 48 polit. Zeichnungen, Sinnbilder, der Weg zur Weltmacht, Fortschritt und Armut, Zerfall. **RM. 7.50**

ED. EMIL THOMA
Reise- u. Versandbuchhandlung
München 2, Weinstr. 9

Deutsche Reichslotterie
480 000 Gewinne und 3 Prämien
Ziehung 1. Klasse 14. u. 15. April 1944
Ein guter Griff in das Glücksrad
Präm. 3 × 500 000
Gew. 3 × 500 000
3 × 300 000
3 × 200 000
18 × 100 000
24 × 50 000
40 000, 30 000, 25 000, 20 000
Lospreise in jeder der 5 Klassen
⅛ 3.– ¼ 6.– ½ 12.– ¼ 24.–
Versand von Losen durch Staatliche Lotterie-Einnahme
Hermann Straube
Leipzig C 1, Auenstr. 10

Violinen

zur Reparatur, Lackierung, auch Tonverbesserung übernimmt
Anton Schrötter
Gossengrün 20
Krt. Falkenau a. d. Eger/Sudetengau.
Neue Violinen nach Möglichkeit

Fahnen- Ecker
Nürnberg, Maxplatz 28

Stottern
u. a. nerv. Hemmung, nur Angst. Ausk. frei
Hausdörfer, Breslau 16 K

Beinverkürzungen

Lähmungen, Bein- und Fußmißbildungen werden durch unsere technisch-orthopädischen Neuerungen weitgehendst behoben. Gang elastisch, bequem und leicht. Kein Korkstiefel, jeder Ladenschuh und Halbschuh verwendbar. Eigene Patente. Gegründet 1903. • Zu allen Kassen zugelassen.
Fordern Sie Greifbroschüre Nr. 22
EXTENSION Frankfurt am Main-Eschersheim

Eine fröhliche Sonntagswanderung ist wertvoller als eine unbequeme Bahnfahrt. Deshalb verzichten wir auf unsere Sonntagsreise. Jeder eingesparte Platz ist wertvoll zum Transport von Nahrungsmitteln; wie zum Beispiel von Milei.

Milei
der milchgeborene Ei-Austauschstoff.

Heizen Sie sparsam ohne Angst vor Erkältung, denn wenig
Wybert
wirken viel

Mitten unter uns

steht der Feind! Neben dir vielleicht! Wie dein Schatten folgt er dir. Und das schlimmste ist: du merkst es nicht. Sonst würdest du nicht so offenherzig und vertrauensselig über dieses oder jenes sprechen. Sieh dich vor! Schweig! Und glaub nicht alles, was dir zugeflüstert wird. Denk immer daran, daß der tückische Feind falsche Nachrichten bei uns ausstreut, um uns irrezuführen! Wer solche Nachrichten weiterträgt, verrät sein Volk in höchster Gefahr und verdient die schwerste Strafe.

Vor allem die Kinder
brauchen den Döhler Vitasin-Pudding
weil er das lebenswichtige Vitamin B1 enthält. Die Mütter sparen ihn deshalb für die Kinder auf.
Lorenz Döhler Erf
lesen Sie auch die Erika-Kleinanzeigen

Bereite Freude mit einer
GESCHENK-POSTSPARKARTE
AUSKUNFT GIBT JEDES POSTAMT

Ameisenbisse gegen Gliederreißen?

Die heilkräftige Eigenschaft der Ameisensäure enthält in vollkommener Weise das von Apotheker H. Weitz gefundene Borameisensäure-Präparat Salakiba. D. R. P. 538 856. Bei seinem Gebrauch bildet sich ständig gasförmige Ameisensäure, dringt in die Drüsen und Gewebe ein und verrichtet dort bakterientötende Arbeit, während die schädlichen Ablagerungen den Stoffwechsel regulierende Arbeit der Ausscheidungsprodukte auf natürlichem Wege entfernt werden. Dadurch erklärt sich die vorzügliche Heilwirkung des Salakiba bei allen Stoffwechselkrankheiten, namentl. Rheuma, Ischias und Gliederreißen verschiedener Art. Schachtel Perlen RM. 3.—, Kurpackung (Inhalt: 3 Schachteln Perlen). Rheuma-Erkrankte und Stoffwechselleidende erhalt kostenlose Druckschrift 10 durch Chemische Fabrik Apotheker Weitz, K.-G., Berlin-Lichterfelde Ost, Boothstr. 52

H3895 – 0007

Was wir dazu sagen
Gedanken zum Weltgeschehen

Hamster

Ein USA.-Blatt schreibt von den leeren Läden Amerikas.

Wohlgefüllt sind nur noch die jüdischen Lagerhäuser!

Zuwachs

Nach „Daily Expreß" sind seit 1933 260 000 Emigranten in die USA. eingewandert.

Emigranten gleich Juden!

Deutlich

Roosevelt erklärte, er verlange vom amerikanischen Volke Vertrauen.

Damit macht er deutlich, daß er es nicht besitzt!

„Arbeiter" mit Gänsefüßchen

Sechshundert Juden aus allen Teilen Europas, die sich zur Zeit in Lissabon befinden, wollen im Februar nach Kanada abreisen, wo die meisten von ihnen die Möglichkeit haben sollen, in der Kriegsindustrie zu arbeiten.

Sie wollen wohl als Zwischenhändler anfangen!

Kniefall

Mister Halifax erklärte dem jüdischen Amtsrichter Prokauer aus Chikago, die Freundschaft Englands für die Juden sei und bleibe eine historische Tatsache.

Das ist schon eine hysterische Tatsache!

Verständlich

Der amerikanische Kommunist Earl Browder sagte: „Die USA.-Kommunisten unterstützen die Kriegspolitik Roosevelts und werden ihm bei der kommenden Wahl ihre Stimme geben."

Klar, er handelt ja auch in ihrem Auftrag!

Aussichten

Ein britischer Rundfunksprecher führte aus: „Deutschland ist dabei, völlig neue Methoden und Waffen zu erfinden, und seine Luftwaffe zeigt keine Anzeichen von Ermattung."

Eine Beruhigung ist das für das englische Volk gerade nicht!

Analphabeten

Bis zum Herbst 1943 mußten in den USA. über 750 000 Männer im wehrfähigen Alter zurückgestellt werden, weil sie des Lesens und Schreibens unkundig waren.

Und diese Leute wollen Europa erziehen!

Eine Frage — keine Antwort

Die „Times" schreibt: „Die Lage der Arbeiterschaft in Süditalien hat sich so verschlechtert, daß es bereits zu Unruhen gekommen ist. Wo wird es eigentlich nicht schlechter, wenn die Alliierten erscheinen?

— — —

Auszurechnen

Ein USA.-Gefängnisdirektor behauptete, die Zahl der Gefängnisinsassen habe sich in den Vereinigten Staaten von 1923 bis 1940 siebenmal schneller als die Bevölkerung vermehrt. Diese Entwicklung sei nur dadurch unterbrochen, weil sich die Altersgruppen mit den meisten Verbrechen beim Militär befinden.

Da wird es gar nicht mehr lange dauern, daß die Verbrecher die absolute Mehrheit haben!

Arznei auf englisch

Indien brauche Arzneien, so schreibt ein britisches Blatt.

Also wird England noch einige Maschinengewehrkompanien in Marsch setzen!

Mangelerscheinung

Ein spanisches Blatt erklärte, den USA. fehle die wahre Menschenliebe.

Wo Juden weilen, kann es keine Menschenliebe geben!

Unterschied

Ein englisches Blatt schreibt: „Die militärischen Auswirkungen der anglo-amerikanischen Luftangriffe auf Deutschland sind weitaus geringer, als man bei den Alliierten gewöhnlich wahrhaben will."

Das Blatt vergißt, daß es sich bei diesen Luftangriffen nur um gemeinen Mord handelt! Wahnblocknacker haben mit Militär nichts gemeinsam!

Paul Beye.

Die Barbarei
Ein Zerrbild jeder Menschlichkeit,
Ein Abbild der Verworfenheit,

Das ist der Feind, der unsre Welt
In Judas Solde überfällt.

Tabu (Berühren verboten!)
Wer an den Bauch des Juden rührt,
Den Würgegriff im Nacken spürt.

Pharisäer Mister Eden
Er schaut nicht hin. Was er nicht sieht,
Bedrücket nicht sein „fromm Gemüt"

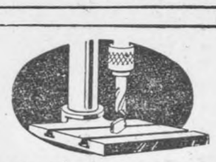
Schwächlinge
Wohin doch Rückgratschwäche führt!
Ekel ist's, was man verspürt.

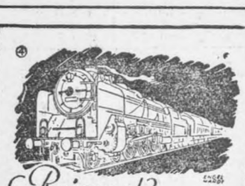
ZEIT-SPIEGEL FOLGE 9

Gescheiterte Nervenoffensive
Alljuda treibt im weiten Meer
Der Lugen. Sieht kein Ufer mehr.

Noch hat es Hoffnung auf ein Wunder.
Wenn nichts mehr hilft, dann geht es unter.

BANK DER DEUTSCHEN ARBEIT A. G.
Hauptsitz BERLIN C 2
NIEDERLASSUNGEN IN ALLEN GAUEN GROSSDEUTSCHLANDS
Protektorat: PRAG
Generalgouvernement: KRAKAU
Ostland: RIGA und KAUEN
TOCHTERBANKEN IN:
AMSTERDAM · ROTTERDAM
UTRECHT · BRÜSSEL · ANTWERPEN
VERTRETUNGEN IN:
PARIS und WARSCHAU
Ausführung aller Bankgeschäfte
Ausstellung von Sparbüchern


Ein Bohrer hin,
wertvolles Rohmaterial vergeudet!
Bei einiger Aufmerksamkeit hätte dieser „Unfall" vermieden werden können. Noch wichtiger sind Unfälle, die uns selbst dabei zustoßen könnten. Selbst eine „kleine Verletzung" kann eitern, Schmerzen verursachen und zu ihrer Behandlung kostbare Zeit in Anspruch nehmen. Darum auch kleine Wunden schützen mit einem Stück
TraumaPlast


Reisen!? Schön, aber
später. Zunächst hat die Bahn wichtigere Aufgaben zu erfüllen. Außerdem werden unzählige Hände gebraucht zum Endsieg. Auch in der Arzneimittelindustrie fehlen noch fleißige Hände, und Arzneimittel werden doch täglich und dringend benötigt. Also, erst helft uns, dann reist.
DR. WILLMAR Schwabe LEIPZIG

WERDE KRAFTFAHRER
bei den Transporteinheiten Speer
Kostenlose Ausbildung
Vorbildliche Betreuung
Meldung bei allen Arbeitsämtern
Der Reichsminister für Rüstung u. Kriegsproduktion
Chef des Transportwesens

Wäscheverlust durch Sicherheitsnadeln?
Durch Sicherheitsnadeln geht mehr Wäsche entzwei, als Sie denken. Das Gewebe wird zerstochen, gezerrt und bekommt schließlich ein Loch. Wie oft wird ein abgeplatzter Strumpfhalter mit der Sicherheitsnadel am Gürtel festgemacht. Wie oft vergißt man dann, die Nadel wieder herauszunehmen. Wie oft bleibt auch eine Sicherheitsnadel am Kinderleibchen stecken — und häufig genug gibt es dann Rostflecke und später Löcher. Heute wo Wäsche so knapp und schwer ersetzbar ist müssen wir solche Fehler vermeiden. — Weitere wichtige Winke zur längeren Erhaltung der Wäsche finden Sie in der Henkel-Lehrschrift „Wäscheschäden und ihre Verhütung". Zusendung kostenlos.
Als Drucksache an:
Persil-Werke, Düsseldorf
Name: .....
Ort: .....

H3895 - 0008

D789

H-3895

G. B. EXHIBIT

N° ~~345~~ 377

B 040454

6

H3895-0009

1. Newspaper